

Heinrich Brüning im Exil: Reisen in die Vereinigten Staaten von Amerika 1935 bis 1938/39

Von Peer Oliver Volkmann

Bis zum heutigen Tage sind die Vita und das Wirken Heinrich Brünings (1885–1970), des ehemaligen Reichskanzlers (1930–1932) aus den Reihen der Deutschen Zentrumspartei, nach seiner Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland im Frühjahr 1934 nur in Grundzügen erforscht worden. Der Weg führte den politischen Flüchtling über die Niederlande, die Schweiz und Großbritannien im Spätsommer/Herbst 1939 an die US-amerikanische Ostküste, wo er bis zu seinem ersten Besuch in Westdeutschland 1948 lebte und an der Harvard-Universität lehrte. Die wenigen gesicherten Erkenntnisse, die über Brünings Exil in den Vereinigten Staaten existieren, kreisen vorrangig um die Frage, ob es ihm in der Zeit ab 1944 gelang, Einfluss auf die Planungen der US-Politik gegenüber dem besiegten Deutschland auszuüben. Dagegen sind die Aktivitäten Brünings in den USA in der Zeit von 1935 bis 1938/39, als er von England aus mehrmals in die Neue Welt aufbrach, relativ unbekannt. Diesen Besuchen des „einsamen Wanderers“¹ zwischen den Welten ist der vorliegende Aufsatz gewidmet.

Forschungsstand und Quellenlage

Hinweise auf die Reisen Brünings in die USA in der Vorkriegszeit gab im Jahre 1961 der katholische Publizist, Historiker, Präsident des New Yorker Hunter-Colleges und ehemalige US-Landeskommissar für Bayern (1950–1951), George Nauman Shuster, ein langjähriger Freund des politischen Emigranten.² Shuster war es auch, der mit seinem Beitrag zu der 1967 erschienenen Festschrift für Heinrich Brüning weitere Einblicke³ in dessen „Leidensgeschichte im Exil“⁴ gab, die jedoch „nicht in allen Stücken zuver-

1 Harvard University Archives, Pusey Library, Alumni Biography and Personal/Professional Papers of Faculty: HUG FP 93.10, Heinrich Brüning, General correspondence and other papers, ca. 1939–1970. Box 20 of 38, File: Letterhaus (Bernhard und Grete). G. Letterhaus an Brüning, 23.11.1965.

2 George N. SHUSTER, *The Ground I Walked On. Reflections Of A College President*, 2. Aufl., Notre Dame 1969, S. 146–148.

3 George N. SHUSTER, *Dr. Brüning's Sojourn in the United States (1935–1945)*, in: *Staat, Wirtschaft und Politik in der Weimarer Republik. Festschrift für Heinrich Brüning*, hg. v. F. A. HERMENS und Theodor SCHIEDER, Berlin 1967, S. 449–466.

4 Rudolf MORSEY, *Brüning und Adenauer – Zwei Wege deutscher Politik im 20. Jahrhundert. Eine Forschungsbilanz nach 25 Jahren*, in: *Speyerer Vorträge* 35 (1996), S. 19.

lässig“⁵ sind. Hinweise auf Brünings Aktivitäten in den USA geben auch die Erinnerungen von Gottfried Reinhold Treviranus, einem Freund und Schicksalsgefährten Brünings im Exil.⁶ Grundlegend für die Biographie Brünings ist der 1974 von Claire Nix, seiner engsten Vertrauten und früheren Assistentin an der Harvard-Universität, aus dem Nachlass veröffentlichte erste Brief- und Gesprächsband. Darin finden sich zahlreiche Hinweise auf seine Aufenthaltsorte und Gesprächspartner an der US-Ostküste in den Jahren 1935 bis 1938/39.⁷ Seit der Übergabe des Nachlasses Brünings an die Harvard-Universität im Jahre 1990 sind eine Reihe von Untersuchungen über den Politiker veröffentlicht worden – von denen sich nur wenige (auch) dessen Exilzeit widmen. Zu nennen wäre zunächst der Überblick von Frank Müller über den Bestand des Brüning-Nachlasses, der gleichfalls einen Einblick in die Aktivitäten des Exilanten bietet, die US-Aufenthalte Brünings 1935 bis 1938/39 eher nebenbei erwähnt, dessen Vorträge in dieser Zeit allerdings im Rückblick auf die gescheiterte Reichskanzlerschaft beleuchtet;⁸ ferner die Brüning-Studie von William L. Patch Jr., die in aller Kürze auf dessen Exilzeit eingeht,⁹ sodann mehrere Aufsätze von Rudolf Morsey, der insoweit bereits in den achtziger Jahren Pionierarbeiten geleistet hatte,¹⁰ die den hier zu untersuchenden Zeitraum streifen.¹¹

5 Heinz HÜRTEN, *Ein Reichskanzler im Exil. Heinrich Brüning als Exilpolitiker*, in: *Zeitgeschichte* 2 (1975), Heft Juni/Juli, S. 195–202, hier S. 195.

6 Gottfried Reinhold TREVIRANUS, *Für Deutschland im Exil*, Düsseldorf 1973, S. 87–91.

7 Heinrich BRÜNING, *Briefe und Gespräche 1934–1945*, hg. v. Claire Nix, Stuttgart 1974, S. 55f., 93f., 101, 105–114, 129–132, 135–138, 151–170, 214–229. Vgl. hierzu Rudolf MORSEY, *Zur Problematik einer zeitgeschichtlichen Briefedition*, in: HZ 221 (1975), S. 69–95; Klemens von KLEMPERER, *Statesman in exile. Heinrich Brüning: Briefe und Gespräche 1934–1945*, in: *Times Literary Supplement*, 8.11.1974.

8 Frank MÜLLER, *Die „Brüning-Papers“: der letzte Zentrumskanzler im Spiegel seiner Selbstzeugnisse*, Frankfurt/M. 1993, S. 37f., 59–65, 74–79.

9 William L. PATCH Jr., *Heinrich Brüning and the Dissolution of the Weimar Republic*, Cambridge 1998, S. 305–321. Vgl. die Besprechungen von John BINGHAM in: *Canadian Journal of History*, Vol. XXXV (August 2000), S. 337–340; Dieter GESSNER in: HZ 269 (1999), S. 802–804.

10 Vgl. insbes. Rudolf MORSEY, *Leben und Überleben im Exil. Am Beispiel von Joseph Wirth, Ludwig Kaas und Heinrich Brüning*, in: *Um der Freiheit Willen: Eine Festgabe für und von Johannes und Karin Schauff zum 80. Geburtstag*, hg. v. Paulus GORDAN, Pfullingen 1983, S. 86–117; DERS., *Brünings Einschätzung der politischen Entwicklung in Deutschland 1934–1948*, in: Wolfgang FRÜHWALD/Heinz HÜRTEN (Hg.), *Christliches Exil und christlicher Widerstand*, Regensburg 1987, S. 371–393. Vgl. für diesen Zeitraum auch die unveröffentlichte „undergraduate thesis“ von Edmund D. SPEVACK, *Enigma in Exile: Heinrich Brüning in America, 1937–1952* (Harvard College, Cambridge/Massachusetts 1986 – HU 92.86.805).

11 Insbes. Rudolf MORSEY, *Brünings Staatsbild im Rückblick des politischen Emigranten*, in: DERS. u. a. (Hg.), *Staat, Politik, Verwaltung in Europa. Gedächtnisschrift für Roman Schnur*, Berlin 1997, S. 71–82; DERS., *Heinrich Brünings Vorstellungen über Deutschland*

Wichtige Quellen für die Rekonstruktion der Besuche Brünings an der US-Ostküste in den Jahren 1935 bis 1938/39 bieten die Bestände: Inland II A/B und Inland II g des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes (PA/AA) in Berlin. Diese Dokumente, die noch keiner systematischen Auswertung zur Person Brünings unterzogen wurden, stammen überwiegend aus den deutschen Konsulaten in Boston, New York und Chicago und der deutschen Botschaft in Washington/D. C. und zeichnen die Aktivitäten Brünings für den Zeitraum 1936 bis 1940 nach.¹² Bedeutsam sind auch die „Papers and Diaries of Henry Lewis Stimson“, weil Brüning bei seinen Reisen an die US-Ostküste häufig mit dem ehemaligen US-Außenminister (1929–1933) zusammentraf und die europäische/deutsche Situation mit diesem erörterte. Mit dem republikanischen Politiker, den er 1931 kennen gelernt hatte und der 1940 als Kriegsminister in das Kabinett Franklin Delano Roosevelts eintreten sollte, verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis.¹³ Ferner stützt sich die vorliegende Untersuchung auf die Auswertung der Selbstzeugnisse aus dem Nachlass Brünings in der Pusey Library der Harvard University, insbesondere der Vortragsmanuskripte.¹⁴ Daneben wurden weitere Nachlässe aus amerikanischen und deutschen Archiven herangezogen.¹⁵

Erste Reisen 1935 und 1936

Die Ostküste der Vereinigten Staaten von Amerika lernte Brüning im Spätsommer 1935 kennen – auf Einladung der „Carl Schurz Memorial Foundation, Inc.“ aus Philadelphia/Pennsylvania. Die Geldmittel für seinen Besuch wurden durch deren „Oberlaender Trust“ aufgebracht. Hans Schäffer und der US-

nach Hitler 1944–1950, in: Claus-Dieter KROHN/Martin SCHUMACHER (Hg.), *Exil und Neuordnung*, Düsseldorf 2000, S. 175–206.

12 Vgl. Heinz BOBERACH, *Quellen zur Exilforschung*, in: *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945*, hg. v. Claus-Dieter KROHN u. a., Darmstadt 1998, Sp. 1214; MORSEY, *Vorstellungen* (wie Anm. 11), S. 181 Anm. 33.

13 Originale an der Yale University (Manuscripts and Archives), New Haven/Connecticut; verfilmte Kopien in der Manuscript Division der Library of Congress in Washington/D. C.

14 Vgl. MÜLLER (wie Anm. 8), S. 170.

15 U. a. von George Nauman Shuster (University of Notre Dame, Notre Dame/Indiana), Hamilton Fish Armstrong (Princeton/New Jersey), dem Herausgeber der „Foreign Affairs“, George S. Messersmith (University of Delaware Library, Newark/Delaware), einem führenden US-Diplomaten, zu dem Brüning über Jahre hinweg Kontakt hielt, Franklin Delano Roosevelt (Franklin D. Roosevelt Library, Hyde Park/New York), dem Historiker John K. Zeender (Catholic University of America, Washington/D. C.) und von Hans Schäffer (Institut für Zeitgeschichte [IfZ], München), dem früheren Staatssekretär im Reichsfinanzministerium.

Bankier George Murnane hatten seit Dezember 1934 die notwendigen Arrangements mit der „Carl Schurz Memorial Foundation, Inc.“ getroffen.¹⁶

Im August von Kanada her einreisend war Vermont der erste Bundesstaat, den Brüning sah.¹⁷ Wie die „New York Times“ (NYT) anlässlich der Abreise Brünings aus den USA am 7. November 1935 melden sollte, hatte er die meiste Zeit seines Aufenthaltes in der Abgeschiedenheit des „Diocesan Seminary of the Immaculate Conception“ in Lloyd Harbor, in der Nähe von Huntington/Long Island, verbracht.¹⁸ Auf Wunsch der Fakultät richtete er am 4. November eine Ansprache an die Seminarteilnehmer. Brüning, der sich als „Dr. Anderson“ vorstellte, erläuterte u. a. den Konflikt, der im 19. Jahrhundert durch die Verbreitung liberalen Gedankengutes zwischen dem preußischen Staat und seiner katholischen Minderheit entstanden sei und sich im Kaiserreich fortgesetzt habe. Die Wurzeln des totalitären Staates gründeten, wie er ausführte, in der Intoleranz des Liberalismus gegenüber der Religion, insbesondere der katholischen. 1933 habe der Kampf um die Religion seinen Höhepunkt erreicht. Die Zentrumsparterie habe sich „at war“ mit der NSDAP befunden. Nun greife der Kampf zwischen dem totalitären Staat und der Religion immer tiefer in das tägliche Familienleben ein. Den Aufstieg des Nationalsozialismus, einer „strange and unique mixture of Bolshevistic and Fascists elements“, in Deutschland begründete er mit der Inflation, die den Mittelstand anfällig für das „Fascist ideal“ gemacht habe.¹⁹

Am 17. September 1935 hatte sich Brüning mit Henry Lewis Stimson, Walter Lippmann („New York Herald Tribune“), Hamilton Fish Armstrong und Allen Dulles im Hause von John Foster Dulles in Cold Spring Harbor getroffen. Brüning erklärte den anwesenden Personen die gegenwärtig loyale Einstellung der Wehrmacht zum NS-Regime damit, dass Hitler Deutschland die Möglichkeit der Aufrüstung eröffnet habe. Doch sei nicht auszuschließen, dass in der Armee ein Umdenken einsetzen könne. Die finanzielle Lage Deutschlands beurteilte er als sehr schlecht.²⁰ Wenige Tage vor seiner Rückfahrt nach

16 Vgl. IfZ München, ED 93, Hans Schäffer, Tagebücher, Bd. 39. Murnane an Schäffer, 20.12.1934, 26.12.1934 [2 Briefe], 19.2.1935, 30.7.1935; Schäffer an Murnane, 24.1.1935, 7.3.1935, 13.8.1935; Schäffer an Treviranus, 2.1.1935, 24.1.1935, 30.1.1935, 13.8.1935; Treviranus an Schäffer, 9.5.1935. Vgl. auch HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 26, File: Hans und Stephanie von Raumer. Brüning an H. von Raumer, 16.8.1946, S.1; BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 55.

17 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 16, File: Immigration Status Matters. Eidesstattliche Versicherung Brünings, 1.5.1941.

18 „New York Times“ (NYT), 7.11.1935, S. 12. Vgl. auch NYT, 10.11.1935, Sec. IV, S. 8; PATCH, *Brüning* (wie Anm. 9), S. 307.

19 George Nauman Shuster Papers, University of Notre Dame Archives, Notre Dame/Indiana, UNDA/CSHU 4/10, Address: Delivered to the Seminarians of the Immaculate Conception Seminary, Huntington/New York, 4.11.1935, S. 1–3, 10, 12, 18.

20 Vgl. The Diaries of Henry Lewis Stimson, Library of Congress, Washington/D.C., Manuscript Division, Reel 5/Vol. 27, 19.9.1935.

England besuchte Brüning Stimson und dessen Ehefrau Mabel am 2. November in Highhold auf Long Island/New York. Die beiden Politiker knüpften an die Unterhaltung vom 17. September über die Situation in Europa, insbesondere in Deutschland an. Sie diskutierten über die möglichen Gefahrenherde: Brüning nannte Österreich und die Tschechoslowakei. Zur Lage in Deutschland merkte er an, dass die Wehrmacht „the most stable influence in Germany itself“ und „not in favor of war“ sei. Die gefährlichsten Kräfte in Deutschland seien Göring und Goebbels.²¹ Brüning, der nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges häufig betonen sollte, dass er Hitler frühzeitig erkannt habe,²² täuschte sich im Herbst 1935 noch immer über den Extremismus²³ und die kriegerrischen Absichten des deutschen Staatsoberhauptes. Trotz seiner Kenntnisse über die Rüstungsanstrengungen und die katastrophale Finanzlage Deutschlands und seinen Erfahrungen mit den Nationalsozialisten negierte er offensichtlich den Fall, dass die massive Aufrüstung der Wehrmacht der Führung künftiger Angriffskriege in Europa dienen könnte.²⁴ Dass das NS-Regime unter dieser Annahme eine sich kontinuierlich verschlechternde Finanzlage in Kauf nehmen konnte, für diese Einsicht fehlte ihm die Vorstellungskraft, wie auch sein Brief an Oliver Sprague vom 18. September 1936 belegt.²⁵ Anders als Brüning verschloss Stimson nicht die Augen vor der Möglichkeit einer kriegerrischen Entwicklung als Ergebnis der deutschen Aufrüstung. Der Ansicht Brünings, dass das deutsche Militär eine „conservative force“ sei, folgte Stimson nicht.²⁶

In der dritten Woche des Januars 1936 reiste Brüning zum zweiten Male in die USA. Am 21. Januar betrat er den Bundesstaat New York.²⁷ Eine Woche später, am 28. Januar, dem Tage seiner Ankunft in Boston, gab Brüning der „New York Times“ ein Interview, das diese in ihrer Ausgabe vom 29. Januar unter der Überschrift „Brüning, in Boston, Criticizes Nazi Rule“ wiedergab. Brüning hatte erklärt, dass er in Opposition zur NS-Regierung stehen würde, „as long as the principles of justice and equality in law are disregarded“ und die „liberty of conscience is endangered.“²⁸ Seine Attacke auf das NS-Regime

21 Stimson Diaries (wie Anm. 20), Reel 5/Vol. 28, 2.11.1935. Vgl. auch: BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 70. Aktennotiz, April 1935 (angefertigt „1948“ – vgl. EBD. S. 13); EBD. S. 104. Aktennotiz, Januar 1936 (angefertigt „1948“ – vgl. EBD. S. 13).

22 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 16, File: Brüning on Nazi's rise to power, September 1945, S. 10.

23 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 468, Anhang III, 31.8.1935, Memorandum für Baronin von Willisen.

24 Vgl. EBD. S. 63. Tagebucheintragen vom 11./12.3.1935.

25 EBD. S. 124–126 (Zitat S. 125). Brüning an Sprague, 18.9.1936.

26 Vgl. Stimson Diaries (wie Anm. 20), Reel 5/Vol. 28, 2.11.1935.

27 Vgl. Anm. 17.

28 NYT, 29.1.1936, S. 8. Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 106, 108, Anm. 3. Brüning an H. Schäffer, Februar 1936.

ergänzte er durch den Hinweis: „I am fully prepared to endure misrepresentation rather than speak out facts and through this, however important they may be for a historical understanding of what has happened, maybe do harm to my own country, to which I feel the most filial devotion.“ Weiter teilte die NYT mit, Brüning „was sure there was no warlike feeling among the rank and file of Germans and believed the army felt the same way.“ Brüning sei „incognito under the name of Ian Anderson“ eingereist,²⁹ hatte also den Namen seines Londoner Freundes Ian Anderson angenommen. Allerdings scheint er nach seiner Ankunft unter seinem eigenen Namen aufgetreten zu sein.³⁰

In den folgenden Wochen hielt Brüning Vorträge an Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen. Am Anfang standen die acht „Lowell Lectures“, um die ihn der Präsident der Harvard-Universität, Abbott Lawrence Lowell, einige Zeit zuvor gebeten hatte. Die sehr gut besuchten „Lowell Lectures“, die Brüning den „exceptional and almost unprecedented post-war economical problems“³¹ Deutschlands widmete, wobei er der politischen Entwicklung der Weimarer Demokratie, den Auswirkungen des Versailler Vertrages³² und der Reparationsproblematik großen Raum einräumte, fanden in der Bostoner Presse starke Beachtung³³ und erweckten, wie auch die drei Vorlesungen, die er im Rahmen der „Godkin Lectures“ zum Thema „The Essentials of Free Government and the Duties of the Citizen“³⁴ unter dem Titel „Einige Gesichtspunkte zu Deutschlands Verfassungsentwicklung seit 1918“³⁵ hielt, die Aufmerksamkeit des Deutschen Konsulats in Boston. Konsul Kurt von Tippelskirch besuchte die öffentlichen Auftritte Brünings und war auch unter den Zuhörern der Gesellschaft, die dessen Vortrag im Harvard Club vernahm. In

29 NYT, 29.1.1936, S. 8.

30 Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (=PA/AA), Inland II A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6789, E 510591, Telegramm des Konsuls in Boston, von Tippelskirch, an das AA, 8.2.1936; PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314405–06. Gestapo/Gestapa an AA, 18.11.1937 (Jan [sic] Anderson); Ebd. 314421–22, Gestapo/Gestapa an AA, 3.1.1938. Vgl. auch PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076, 314511–12. Von Tippelskirch, Konsulat (Boston) an Botschaft, 6.7.1938 bzw. Ebd. 314510: Thomsen, Botschaft an AA, 16.8.1938 („Jan Andersen“ [sic]).

31 HUG FP 93.45, Heinrich Brüning, Lectures in America 1937–1946, Box 1 of 1, Lowell Institute, „Lowell Lectures“ I–VIII. First Lecture, S. 1, 2 (Zitat).

32 Vgl. PA/AA, Inland II A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6789, E 510591. Telegramm des Konsuls in Boston, von Tippelskirch, an AA, 8.2.1936.

33 Vgl. „Boston Evening Transcript“, 29. Januar, 1., 5., 8., 12., 15., 19., 24. Februar 1936, in: PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3074, 314350–54.

34 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 14, File: Harvard University Official Communications. Harvard University, Office of the President, an Brüning, 10.2.1936.

35 Vgl. PA/AA, Inland II A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6789, E 510597. Konsulat Boston an AA, 3.3.1936, S. 3; Shuster Papers (wie Anm. 19), UNDA/CSHU 4/08 (Notes on Brüning's Godkin Lectures); BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S.109, 111, Anm. 1. Brüning an M. Anderson, Februar 1936.

geschlossener Runde attackierte der Reichskanzler a.D. die „ultra-demokratische Weimarer Verfassung“, die Deutschland „aufgezwungen worden sei“, und beschäftigte sich ansonsten mit den wirtschaftlichen, finanziellen und außenpolitischen Problemen seiner Regierungsjahre. Er hob hervor, dass seinerzeit im Bereich „Wirtschaft und Finanzen außerordentliche Fortschritte gemacht“ worden seien und „Aussicht auf ein verständiges Abrüstungsabkommen“ sowie „eine Bereinigung des deutschen Ostproblems bestanden“ habe. Wie von Tappelskirch weiter notierte, sei „alles dies durch die Beendigung seiner Kanzlerschaft im Keime erstickt worden“ und die „drei Monate, die er noch gebraucht hätte, nicht mehr zu seiner Verfügung gewesen.“³⁶

Über das von Brüning abgehaltene Seminar an der Brown University in Providence/Rhode Island, ließ sich von Tappelskirch informieren. Mit Schreiben vom 3. März berichtete er über Brünings Vorträge an das AA.³⁷ Er vermerkte, dass Brüning während seiner Vorträge am Lowell-Institut „in der Kritik des gegenwärtigen Deutschlands ... stärkste Zurückhaltung geübt“ habe. Ebenso habe er sich anlässlich der drei „Godkin Lectures“, seines nichtöffentlichen Vortrages im Harvard Club und seines Seminars an der Brown University verhalten. Ausdrücklich wies der Konsul darauf hin, dass Brüning „zur Enttäuschung der Sensationspresse keinerlei politische Interviews gewährt“ habe. Auch habe er, von Tappelskirch, „aus zahlreichen Unterhaltungen mit unterrichteten Persönlichkeiten, zumal aus dem Kreise der Harvard-Universität, den Eindruck gewonnen, dass er selbst im kleinen Kreise bemüht gewesen ist, aus nationalen Gründen Zurückhaltung zu üben und seinem Grundsatz treu zu bleiben, alles Besondere zu vermeiden, was Deutschland Schaden zufügen könnte.“³⁸ Das AA leitete den Bericht am 31. März zur „vertraulichen Kenntnissnahme“ an das Reichs- und Preußische Ministerium des Inneren, die Reichskanzlei und das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda weiter, in dem Joseph Goebbels die Zeit und das Interesse aufbrachte, sich mit den Exilaktivitäten Brünings zu beschäftigen.³⁹

36 Vgl. PA/AA, Inland II, A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6789, E 510598. Konsulat Boston an AA, 3.3.1936, S.4.

37 Vgl. PA/AA, Inland II A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6789, E 510595–99. Konsulat Boston an AA, 3.3.1936. In: PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3074, 314350–54, befindet sich der Durchschlag an die Deutsche Botschaft in Washington/D.C. nebst Anlagen: 1. eine dreiseitige Zusammenfassung der acht „Lowell Lectures“ in englischer Sprache (314347–49), 2. die Presseberichterstattung aus dem „Boston Evening Transcript“ (wie Anm. 33) über die „Lowell Lectures“, 3. die Berichterstattung des „Harvard Crimson“ (vom 25., 26., 29. Februar 1936) über die drei am 24., 25. und 28. Februar im Rahmen der „Godkin Lectures“ gehaltenen Vorträge Brünings.

38 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3074, 314352–54. Begleitschreiben von Tappelskirch, 3.3.1936, S. 3–5.

39 Vgl. Ebd. 314345 (AA, 31.3.1936); Helmut HEIBER, *Joseph Goebbels*, 2. Aufl., München 1974, S. 267.

Trotz der Berichte der deutschen Botschaft in Washington/D.C. und des deutschen Konsulats in Boston unterstellte Mitte Mai 1936 die preußische Gestapo – unter Hinweis auf französische und österreichische Zeitungsmittelungen sowie einen Artikel des „Neuen Vorwärts“ vom 12. Januar 1936 – Brüning, sich politisch zu betätigen und dabei gegen das NS-Regime aufzutreten. Zur Aufklärung des Sachverhaltes wurde „u. a. die deutsche Vertretung in New York um Stellungnahme ... gebeten“ und für den Fall, dass „das in den verschiedenen Presseartikeln enthaltene Material über die deutschfeindliche Betätigung“ zutreffen würde, „die Aberkennung der Reichsangehörigkeit“ angekündigt.⁴⁰ Unter Bezugnahme auf einen Bericht des deutschen Botschafters in Washington/D.C., Hans Luther, an das AA vom 15. Juli 1936, der mitgeteilt hatte, dass Brünings „Ausführungen ... hierzulande als derart gemäßigt empfunden worden“ seien, dass „seine Ausbürgerung hier völligem Unverständnis begegnen und böswilligen Auslegungen unserer Gegner Vorschub leisten würde“⁴¹, teilte der Reichsinnenminister dem Chef der Reichskanzlei am 18. September 1936 mit, dass er „die Voraussetzungen für eine Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit nicht für gegeben“ halte.⁴² Am 5. Oktober 1936 antwortete die Reichskanzlei, dass der „Führer und Reichskanzler von dem Inhalt des ... Schreibens Kenntnis genommen“ habe. Dieser lege „Wert darauf, dass die Tätigkeit und das Verhalten des Dr. Brüning weiter fortlaufend in geeigneter Weise beobachtet und darüber berichtet wird.“⁴³ Brünings Zurückhaltung, seine Vorsicht in der Kritik am NS-Regime bewahrte ihn davor, ausgebürgert zu werden. Der nationalkonservative Katholik hätte seine Ausbürgerung durch die NS-Machthaber als persönliches Unglück empfunden und nicht als Ehre, die Vertretern des „anderen Deutschlands“ zuteil wurde. Wird die „Linkslastigkeit“ der ersten Ausbürgerungslisten beachtet, so wird deutlich, dass Brüning es als nationalen Makel und Schande angesehen hätte, seinen Namen neben denjenigen der deutschen Linken zu finden, die, wie etwa Friedrich-Wilhelm Foerster, Heinz Pol, Bernhard Menne, Hermann Budzislowski und Kurt Geyer, zu den publizistischen Kritikern seiner Kanzlerschaft zählten. Aus den Quellen nicht zu beantworten ist die Frage, ob er wusste, dass ihn sein „Schweigen“ vor der Ausbürgerung schützte. Vor dem Hintergrund der wüsten und fortgesetzten NS-Propagandakampagne gegen führende politische Emigranten dürfte er diesen Zusammenhang zumindest erahnt

40 PA/AA, Inland II, A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6789, E 510616–18. Preuß. Gestapo/ Stellv. Chef an Reichs- u. Preuß. Minister d. Inneren, 14.5.1936, S. 3.

41 Ebd. E 510630–32. Botschaft an AA, 15.7.1936, S. 3.

42 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3074, 314363–64. Reichs- u. Preuß. Minister d. Inneren, an Staatssekretär/Chef der Reichskanzlei, 18.9.1936.

43 Ebd. 314365–66. Staatssekretär/Chef der Reichskanzlei (gez. Lammers) an Reichs- u. Preuß. Minister d. Inneren, 5.10.1936.

haben.⁴⁴ Die Annahmen, dass seine Ausbürgerung „beabsichtigt“ sei, die „Ausbürgerungsurkunde“ im AA aber „unterschlagen“ worden sei bzw. ihn ein Berliner Finanzamt zum „Devisenausländer“⁴⁵ gemacht habe, finden in den dem Verfasser bekannten Quellen keinen Halt. Sie dürften (angesichts der massenhaften Ausbürgerungen bekannter Persönlichkeiten aus Politik und Kultur⁴⁶) Brüning als eine Art Verteidigungslinie im Gespräch mit ausgebürgerten Bekannten oder ausländischen Freunden gedient haben bzw. seinem Andenken als NS-Gegner geschuldet gewesen sein.

Enttäuscht über das anhaltende Schweigen⁴⁷ des ehemaligen Reichskanzlers zeigten sich Teile der deutschen Emigration. Waldemar Gurian, der Mitherausgeber der „Deutschen Briefe“, hatte zunächst verhalten die Passivität führender katholischer Exilpolitiker wie Kaas, Wirth und Brüning kritisiert.⁴⁸ In Anbetracht der Verfolgungen und Diffamierungen, denen sich deutsche Katholiken im NS-Staat ausgesetzt sahen, sowie der Entstellungen und Verdrehungen, mit der die Nationalsozialisten die Geschichte des politischen Katholizismus in Deutschland verfälschten, hatte der katholische Publizist im Herbst 1935 den moralischen Druck auf Brüning erhöht. Am 18. Oktober 1935 hatte er in den „Deutschen Briefen“ einen „Appell an Heinrich Brüning“ gerichtet und diesen aufgefordert, seine Memoiren zu publizieren, um den „NS Lügen und Diffamierungen“ den Boden zu entziehen. Gurian hatte davon gesprochen, dass Brüning „eine furchtbare Verantwortung“ auf sich lade, wenn er weiter schweige, weil er „auch heute keine Privatperson“ sei, sondern „eine öffentliche Verantwortung für das moralische Geschick und Ansehen des deutschen Volkes“ trage.⁴⁹ Im Frühjahr 1936 wurde Brüning ein weiteres Mal in den „Deutschen Briefen“ dazu angehalten, seine Memoiren zu veröffentlichen und gegen die ihm geltenden Angriffe in der NS-Presse Stellung zu beziehen⁵⁰ – vergeblich. Brüning schwieg weiter. Auch aus der berechtigten Sorge heraus, seine Verwandten und Freunde in Deutschland könnten an seiner Stelle zu Opfern von Vergeltungsmaßnahmen des NS-Regimes werden. Allerdings

44 Vgl. Ulrike HÖRSTER-PHILIPPS, *Joseph Wirth, 1879–1956: eine politische Biographie*, Paderborn 1998, S. 465f., 487, Anm. 423.

45 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 95–98. Brüning an Barry, 7.12.1935.

46 Vgl. *Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen*, Bd. 1, hg. v. Michael HEPP, München 1985.

47 Vgl. Joachim RADKAU, *Die deutsche Emigration in den USA. Ihr Einfluß auf die amerikanische Deutschlandpolitik 1933–1945*, Düsseldorf 1971, S. 188.

48 Vgl. Brief vom 20.9.1935 „Warum Schweigen die deutschen katholischen Politiker?“, in: *Deutsche Briefe 1934–1938. Ein Blatt der katholischen Emigration* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, Reihe A: Quellen), bearb. v. Heinz HÜRTEN, Bd. 1: 1934–1935, Mainz 1969, S. 581–583.

49 Brief vom 18.10.1935 „Ein Appell an Heinrich Brüning“, EBD. S. 627f.

50 Brief vom 24.4.1936 „Brüning kann nicht als Privatmann ...“, EBD. Bd. 2: 1936–1938, S. 166f.

führte Brüning diese menschlich verständliche Angst nur in den seltensten Fällen als Begründung für sein Verhalten an.⁵¹ Stattdessen offenbarte und rechtfertigte er seine Zurückhaltung in einem Brief an eine konservative Abgeordnete des britischen Parlaments mit der Furcht, dass ein „Erwachen“ des Auslandes wegen der Zustände innerhalb Deutschlands sich „nicht nur gegen die Nazidiktatur, sondern auch gegen mein Land als Ganzes wendet. Das wollte ich immer vermeiden, und deshalb habe ich mich so still wie möglich verhalten.“⁵² Wird in Betracht gezogen, dass neben Brüning (geb. 1885) beispielsweise auch Joseph Wirth (geb. 1879) und Ludwig Kaas (geb. 1881) im Exil zu den Verbrechen der Nationalsozialisten in und außerhalb Deutschlands in der Öffentlichkeit „schwiegen“,⁵³ so könnte ein Grund für dieses Verhalten darin liegen, dass diese im protestantisch dominierten Kaiserreich sozialisierten Katholiken ihre Zugehörigkeit zur national ausgegrenzten und (zeitweise) verfolgten Konfession und ihre damit verbundenen (latenten) „konfessionellen Minderwertigkeitsgefühle“⁵⁴ noch während der NS-Herrschaft durch vermeintliches Wohlverhalten dem Abstraktum Deutschland gegenüber zu kompensieren versuchten. Bernhard Menne, einer der schärfsten Kritiker Brünings, schrieb in der ersten Hälfte der vierziger Jahre: „During the eight years of his political exile no public word of condemnation has crossed his lips against Adolf Hitler and his crimes of aggression. No one will ever be able to accuse Dr. Bruening of not having been a patriotic nationalist German.“⁵⁵ Und auch der katholische Publizist und Emigrant Edgar Alexander Emmerich [Pseudonym: Edgar Alexander] wies noch 1956 darauf hin, dass „sich ausgerechnet der ehemalige Reichskanzler Brüning nicht ein einziges Mal mit einer öffentlichen Äußerung gegen die Nazi-herrschaft ... zur Wehr“⁵⁶ gesetzt, sondern lieber geschwiegen habe.

Bevor Brüning Mitte März wieder nach England zurückkehrte, war er der Bitte von Armstrong aus dem Herbst 1935 nachgekommen und hatte am 4. März vor dem Council on Foreign Relations in New York City zum Thema „Events in Germany during the year 1932“ gesprochen. Stimson, der die Sitzung leitete, notierte in seinem Tagebuch, dass „Brüning's speech made a profound impression upon his audience.“⁵⁷ Der Reichskanzler a. D. hatte darüber referiert, dass im Jahre 1932 „the only chance of breaking the power of the

51 Vgl. MORSEY, *Überleben* (wie Anm. 10), S.106; DERS., *Einschätzung* (wie Anm. 10), S. 373.

52 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 126f. Brüning an Katharine Duchess of Atholl, 18.9.1936.

53 Vgl. MORSEY, *Überleben* (wie Anm. 10), S. 92f.

54 MORSEY, *Einschätzung* (wie Anm. 10), S. 375.

55 Bernhard MENNE, *The Case Of Dr. Bruening*, London 1943, S. 80.

56 BA Koblenz, N 1043/5 (Johannes Maier-Hultschin). Edgar Alexander an Karl Thieme, 6.7.1956, S. 3.

57 Stimson Diaries (wie Anm. 20), Reel 5, March 36.

Nazis ... was to transform the Republic into a constitutional monarchy and to call in a Hohenzollern as king.“ Widerstand gegen diesen Plan „came not from the Left but from President von Hindenburg.“ Eine weitere Möglichkeit, die Nationalsozialisten dauerhaft von der Regierungsmacht in Deutschland fernzuhalten, hätte im Frühjahr 1932 durch einen Erfolg bei den Abrüstungsverhandlungen auf der Grundlage des deutschen Vorschlages erreicht werden können: „The British and Italians accepted this proposal. The French delayed; and I returned to Berlin empty-handed. Later the French accepted. But their reply reached Berlin two hours before I was dismissed by ... von Hindenburg.“⁵⁸ Diesen Ausführungen ist entgegenzuhalten, dass Großbritannien (ebenso wie die USA) dem deutschen Abrüstungsvorschlag nicht zugestimmt⁵⁹ und Frankreich schließlich lediglich sein Einverständnis erklärt hatte, die informellen Gespräche in Bessinge wieder aufzunehmen.⁶⁰ Festzuhalten bleibt weiter, dass weder der deutsche Revisionserfolg bei der Reparationskonferenz in Lausanne im Sommer noch die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands im Dezember 1932 geeignet waren, der zunehmenden Radikalisierung einer verelendeten Gesellschaft Einhalt zu gebieten. Auch war der Kanzler, der im Reichstag über eine sog. „Tolerierungsmehrheit“ verfügte, vom Reichspräsidenten nicht entlassen worden, sondern dieser verweigerte ihm die Mitwirkung an künftigen Notverordnungen gemäß Art. 48 II WRV.⁶¹ Schließlich handelt es sich bei der Behauptung Brünings, dass er 1931/32 geplant gehabt habe, die Monarchie in Deutschland zu restaurieren, um eine nachträgliche Konstruktion.⁶²

Am folgenden Tag trafen sich Stimson und Brüning im New Yorker Hangar Club. Brüning informierte Stimson darüber, dass er von von Fritsch, dem Chef der Heeresleitung, eine „direct message“ erhalten habe, der zufolge dieser „and the other moderate leaders of the army are very much afraid of the repercussions caused by the development of Germany's air fleet – especially in Eng-

58 Seely G. Mudd Manuscript Library, Princeton/New Jersey. The Papers of Hamilton Fish Armstrong, Box 13, Folder 8, Brüning – all. Study Group Reports. Not for publication. Heinrich Brüning on „Events in Germany during the Year 1932“, S. 2–4.

59 Vgl. Documents on British Foreign Policy 1919–1939, 2nd Series, Vol. III (London 1948), 1931–2, Nr. 240, S. 517, Anm. 4; Vol. IV (London 1950), 1932–3, Nr. 52, S. 108f; Nr. 110, S. 195; Nr. 136, S. 219.

60 Vgl. Josef BECKER, *Probleme der Außenpolitik Brünings*, in: Josef BECKER/Klaus HILDEBRAND (Hg.), *Internationale Beziehungen in der Weltwirtschaftskrise 1929–1933*, München 1980, S. 265–286, hier S. 274.

61 Vgl. Theodor ESCHENBURG, *Die Rolle der Persönlichkeit in der Krise der Weimarer Republik: Hindenburg, Brüning, Groener, Schleicher*, in: VfZ 9 (1961), S. 1–29, hier S. 27.

62 Vgl. Andreas RÖDDER, *Dichtung und Wahrheit: Der Quellenwert von Heinrich Brünings Memoiren und seine Kanzlerschaft*, in: HZ 265 (1997), S. 77–116; William L. PATCH Jr., *Heinrich Brüning's Recollections of Monarchism: The Birth of a Red Herring*, in: *The Journal of Modern History*, Vol. 70 (June 1998), No. 2, S. 340–370.

land.“ Brüning versicherte Stimson, dass die „gemäßigten“ Armeeführer „do not want war“ und „do not think that Germany is prepared even for defensive war“. Sorge bereiteten ihnen aber „Göring’s activities as Chief of the Air Force.“ Ferner sei ihm mitgeteilt worden, „that if these activities of Göring were to drive the German people into war, von Fritsch and these other army leaders would act even against Hitler. They would act in the same way that they did on July 25, 1934, at the time of the murder of Dollfuss in Austria when they surrounded and captured the Austrian Nazi Legion formed in Bavaria which had started to march into Austria ...“.⁶³ Brünings Darstellung über das autonome und entschlossene Handeln der Reichswehr in den Tagen des versuchten NS-Staatsstreichs in Österreich entsprach nicht den Tatsachen. Denn Hitler selbst hatte den Befehl gegeben, den kleinen NS-Trupp, der sich Richtung Österreich in Marsch gesetzt hatte, aufzuhalten – durch Reichswehr und SS.⁶⁴ Zwei Tage nach Brünings Gespräch mit Stimson besetzten deutsche Truppen die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes. Dieser Verstoß gegen den Versailler Vertrag und das Abkommen von Locarno führte Brünings Mitteilungen an Stimson über die Friedensliebe und die Entschlossenheit der „gemäßigten“ Führer der Wehrmacht, Hitler nötigenfalls entgegenzutreten, ad absurdum.⁶⁵ Nach Meinung Brünings trugen Paris und London die Verantwortung für das Gelingen dieses „Wochenendcoups“ – wegen ihrer Passivität. Gleichzeitig sei die deutsche Militäropposition geschwächt worden, wie Stimson im April 1937 nach einer Unterhaltung mit Brüning in New York City zum Abschluss von dessen drittem Aufenthalt (September 1936 bis April 1937) in den USA außerdem notierte.⁶⁶ In diesem Zeitraum hielt Brüning u.a. vier Vorlesungen zur „Crisis of Democracy“ im Rahmen der „Louis Clark Vanuxem Lectures“ am Queen’s College der Princeton University in New Jersey, die er unter den Obertitel „Some Reflections on the Decay of European Democracy“ stellte,⁶⁷ folgte einer Einladung an das Dartmouth College in New Hampshire, um dort die bekannten „Moore Lectures“ zu halten, wobei er seine vier Vorträge dem Thema „The Essence of Democracy“ widmete, und nahm an Diskussionen über die Gründung der „Littauer School of Public Administration“ an der Harvard Universität teil.⁶⁸

63 Stimson Diaries (wie Anm. 20), Reel 5, March 36.

64 Vgl. Walter GOLDINGER, *Der geschichtliche Ablauf der Ereignisse in Österreich von 1918 bis 1945. Die Krise der parlamentarischen Demokratie*, in: Heinrich BENEDIKT (Hg.), *Geschichte der Republik Österreich*, München 1954, S. 229.

65 Vgl. Bernd-Jürgen WENDT, *Großdeutschland: Außenpolitik und Kriegsvorbereitung des Hitler-Regimes*, 2. Aufl., München 1993, S. 107.

66 Vgl. Stimson Diaries (wie Anm. 20), 20.4.1937.

67 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 25, File: Dr. DeWitt Poole; BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 124–126. Brüning an Sprague, 18.9.1936.

68 Vgl. EBD. S. 137f. Brüning an H. Diman, 13.4.1937.

Vierte Reise 1937/38

Zu seinem vierten Besuch in der Neuen Welt brach Brüning im Herbst 1937 auf. Am 9. September 1937 erreichte er an Bord der „Empress of Britain“ Quebec. Von Montreal aus fuhr er zu einem Vortrag an das „Canadian Institute of International Affairs“ in Toronto. Kurze Zeit später reiste er über den Grenzzort Buffalo/New York in die USA ein und begab sich nach Cambridge/Massachusetts, um seine Arbeit an der Harvard University aufzunehmen.⁶⁹

Bis zum Ende des Jahres kam Brüning, der an der Harvard-Universität „ein viermonatiges Seminar zum Thema: ‘Internationale Finanzkrisen seit 1930’“⁷⁰ leitete und im Wintersemester staatswissenschaftliche Vorlesungen anbot,⁷¹ Verpflichtungen als Gastredner nach. Am 2. und 3. Dezember 1937 sprach er im Pierson College der Yale University in New Haven/Connecticut. Sein erster Vortrag, den er im Rahmen der alljährlich stattfindenden „Isaac Bromley Lecture“ hielt, beschäftigte sich mit den „Decisive Phases of Constitutional Development in Post-War Germany“, der zweite behandelte die „Lost Opportunities in Europe“.⁷² Am 6. Dezember sprach Brüning im Union Theological Seminary in New York. Im Zentrum seiner Ausführungen standen der „Kampf um das Christentum und elementare ethische Grundsätze“. Aber er erklärte seinem Publikum auch, dass „das deutsche Volk nicht nur aus denen besteht, die jetzt an der Macht sind“, wie „die Traditionen, die Deutschland groß gemacht und ihm die Bewunderung der Welt errungen haben“, zeigten.⁷³ Ebenfalls in die ersten Tage des Dezembers dürfte Brünings Vortrag in New York zum Thema: „Die konstitutionelle Krise in Deutschland von 1929 bis 1932“ gefallen sein. Klaus Mann, der sich unter den Zuhörern befand, verfasste für „Die neue Weltbühne“ einen Artikel über die Rede. Er bemängelte, dass Brüning keine „Botschaft“ vermittelt, sondern seinen Blick „nur noch in die Vergangenheit“ gerichtet und der Vortrag „in einer wehmütigen Hindenburg-Apologie“ gegipfelt habe. Enttäuscht forderte Mann Brünings „Zeugnis“, denn dieser habe „die Autorität und die Intelligenz ... Legenden zu zerstö-

69 Vgl. Anm. 17; PA/AA, Inland II, A/B, R 100085, 83–76, Nr. 6790, E 510672. Generalkonsulat für Kanada (Ottawa) an AA, 20.9. 1937. Aus dem Bericht geht hervor, dass zu Brünings Vortrag im „Canadian Institute for International Affairs“ keine Pressevertreter zugelassen waren, weshalb das Generalkonsulat dem Auswärtigen Amt auch keine Angaben über den Inhalt seiner Ansprache machen konnte. In HUG FP 93.45 (wie Anm. 31) befindet sich kein Skript zum Vortrag Brünings in Toronto.

70 Vgl. Ebd. Generalkonsulat für Kanada (Ottawa) an AA, 20.9.1937.

71 Vgl. Ebd. E 510680–81. Generalkonsulat für Kanada (Ottawa) an AA, 1.2.1938, S. 2.

72 NYT, 27.11.1937, S. 5 („Bruening Due Soon at Yale“). HUG FP 93.45 (wie Anm. 31) bietet für keinen der beiden Vorträge ein Manuskript.

73 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 33, File: Tietjen-Tweedsmaier. P.J. Tillich an Brüning, 8.12.1937; BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 159f. (Zitate). Brüning an A. Ickler, 8.12.1937.

ren.“⁷⁴ Die Veröffentlichung des Artikels in der linken Exil-Zeitschrift „Die neue Weltbühne“ brachte Brüning die Aufmerksamkeit der Gestapo ein.⁷⁵

Im neuen Jahr führte Brüning seine Vortragstätigkeit fort. Am 8. Januar 1938 sprach er im Bowdoin College in Brunswick/Maine.⁷⁶ Von Tippelskirch berichtete dem AA mit Schreiben vom 10. und 18. Januar 1938⁷⁷ über den Vortrag Brünings, den dieser im Rahmen der jährlich stattfindenden „Cole Lecture“⁷⁸ hielt. Gestützt auf Pressemeldungen und Mitteilungen eines „Vertrauensmanns“ des Bostoner Konsulats informierte von Tippelskirch über die „typische deutsche akademische Rede“, die „bei den meisten Hörern einen sehr guten Eindruck für Deutschland hervorgerufen“ habe. Brüning habe über die „Schwierigkeiten“ aufgeklärt, „mit denen Deutschland nach dem Kriege zu kämpfen“ gehabt habe.⁷⁹ Der Bericht des „Boston Herald“ vom 9. Januar ergänzte die Ausführungen des Informanten des Konsulats um den Hinweis, dass „Dr. Bruening ... said he had tried in vain to persuade the ageing world war hero [von Hindenburg] to consent to a constitutional return to the monarchy. This, he said, would have broken up the National Socialists, many of whose supporters mistakenly believed Hitler would restore the monarchy.“⁸⁰ Dem „Portland Sunday Telegram And Sunday Press Herald“ vom gleichen Tag war zu entnehmen, dass Brüning dem Kabinett Franz von Papens vorgeworfen hatte, nach der Ernennung durch den Reichspräsidenten sofort mit dem „abuse of the constitution“ begonnen zu haben, wodurch von Hindenburg in eine Lage geraten sei, die den Nationalsozialisten die Möglichkeit geboten habe, „a permanent hold over the President“ zu erlangen.⁸¹ Hierdurch, so meldete der „Bowdoin Orient“, seien Macht und Entschlossenheit des Reichspräsidenten geschwächt worden, mit dem Ergebnis, dass es den Nationalsozialisten

74 Zitate: Brüning in New York, in: Klaus MANN, *Heute und Morgen*, hg. v. Martin GREGOR-DELLIN, München 1969, S. 200–206, hier S. 202, 204, 206. Der Artikel Manns erschien erstmals in: *Die neue Weltbühne*, Nr. 32 (23.12.1937).

75 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314443. Gestapo/Gestapa an AA, 3.3.1938, S. 1.

76 HUG FP 93.45 (wie Anm. 31) enthält kein Manuskript der „Cole Lecture“ Brünings am Bowdoin College, in Brunswick/Maine.

77 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314430. Konsulat Boston an AA, 10.1.1938 mit Anlage: „The Boston Herald“, 9.1.1938: „Nazi Advent Laid To Hindenburg“; Konsulat Boston an AA, 18.1.1938 mit Anlagen: „Portland Sunday Telegram And Sunday Press Herald“, 9.1.1938: „Reforms Possible Without Force, Says Bruening In Bowdoin Speech“; „Bowdoin Orient“, 9.[?]1.1938: „Reforms Possible Without Force, States Former German Leader“; „The Brunswick Record“, 9(?)1.1938: „Says Force Destroyed German Constitution“ (Ebd. 314432–36).

78 „Bowdoin Orient“, 9.[?]1.1938 (wie Anm. 77).

79 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314432–33. Konsulat Boston an AA, 18.1.1938.

80 „The Boston Herald“, 9.1.1938 (wie Anm. 77).

81 „Portland Sunday Telegram And Sunday Press Herald“, 9.1.1938 (wie Anm. 77).

gelungen sei, diesen zu überzeugen, „to make Hitler Chancellor“⁸², nachdem „his hopes on a dictatorship of the army, police and eastern aristocracy“⁸³ zerplatzt seien, wie der „Boston Herald“ berichtete.

Einige Tage später hielt Brüning in Rochester, New York, die sog. Cutler-Vorlesungen⁸⁴. Die drei Vorträge beschäftigten sich mit „der Unfähigkeit der Staatsmänner, 1914 den Krieg zu verhindern, 1916 und 1917 den Krieg zu beenden und 1918 und 1919 einen konstruktiven Frieden zu schließen“.⁸⁵ Für den 20. Januar hatte Brüning eine Einladung der „Association of American Colleges“ in Chicago/Illinois, angenommen.⁸⁶ Wie das Deutsche Konsulat in Chicago am 15. Februar 1938 an das AA berichtete, sei Brüning in seinem Vortrag „für das humanistische Erziehungsideal“ eingetreten und habe „keine Zweifel“ an seiner „Ablehnung der Idee des totalitären Staates“ gelassen. Seine Ausführungen zur „totalitären Staatsidee“ verband Brüning mit der für den Konservatismus repräsentativen Kritik an der Moderne, habe doch die „moderne Technik und Wissenschaft ... die Aussichten für die praktische Verwirklichung der totalitären Staatsidee allerorts wesentlich vergrößert“.⁸⁷ Die „Menschheit“ sei „in eine neue revolutionäre Epoche eingetreten, in der nichts von dem Gedankengut übrig geblieben sei oder als notwendig erachtet würde, das die vorhergegangenen Generationen beseelt habe“, wie das Generalkonsulat Brünings Äußerungen „[m]angels der Möglichkeit einer Prüfung des

82 „Bowdoin Orient“, 9.[?]1.1938 (wie Anm. 77).

83 „The Boston Herald“, 9.1.1938 (wie Anm. 77). Die Darstellung über die Absicht von Hindenburgs eine Militärdiktatur zu errichten, um die Nationalsozialisten von der Regierung fernzuhalten, widerspricht in so starkem Maße den sonstigen Äußerungen Brünings, dass nach meiner Meinung hier ein Missverständnis des Inhalts der Rede durch den „Boston Herald“ vorliegt. Vgl. auch PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314443. Konsulat Boston an AA, 18.1.1938, S. 2. Im vorletzten Absatz seines Schreibens hatte von Tippelskirch die Zuverlässigkeit der Presseberichte des „Bowdoin Orient“, des „Brunswick Record“ und des „Portland Sunday Telegram And Sunday Press Herald“ bezweifelt. Unter Berufung auf den „Vertrauensmann“ des Bostoner Konsulats meldete er dem AA, dass „deren Berichte ... ebensowenig wie die erwähnte Meldung der Associated Press (auf der der Bericht des „Boston Herald“ beruhte) vom 8. d. M. ein angemessenes Bild von dem Vortrage, wie er wirklich gehalten wurde, ... vermitteln.“

84 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 167. Brüning an Barry, 4.1.1938. In HUG FP 93.45 (wie Anm. 31) befindet sich kein Manuskript der „Cutler-Vorlesungen“. So bereits: MÜLLER (wie Anm. 8), S. 29, der aber davon ausgeht, dass Brüning diese Vorlesungen im Jahre 1944 gehalten hat.

85 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 167, Anm. 2. Brüning an Barry, 4.1.1938.

86 Vgl. EBD. S. 167f.

87 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314440–42. Generalkonsulat Chicago an AA, 15.2.1938, S. 1f. Dem Bericht sind mehrere Presseberichte beigelegt: „Chicago Daily News“, 20.1.1938: „Bruening, Ickes, Warn Educators Of Dictatorship“; „Chicago Tribune“, 21.1.1938: „Brain Trust Way To Dictatorship, Bruening Warns“; „Herald & Examiner“, 21.1.1938: „Ickes and Hutchins Divide on Education for Politics“; „Chicago Tribune“, 26.1.1938: „Whose Voice Shall Be Heard?“. HUG FP 93.45 (wie Anm. 31) enthält kein Manuskript des Vortrages Brünings vor der „Association of American Colleges“.

Wortlautes der Rede“⁸⁸ unter Vorbehalt an das AA weitergab. Sinngemäß entsprachen die Mitteilungen des Generalkonsulats den Grundzügen der Rede Brünings, wie sie im März 1938 im „Bulletin of the Association of American Colleges“ abgedruckt wurde.⁸⁹ Unter dem Titel „The Colleges And Public Life“ hatte er die „conditions created by the war and the peace treaties“ und deren Folgen angesprochen. Brüning warnte vor der Gefahr, „that the traditional democracies are meeting only in a soft and weak way the totalitarian ideas and those of a planned economy, leading in the long run to a more or less socialistic state with outspoken nationalistic tendencies.“ Die Auseinandersetzung mit dem Totalitarismus könne nur geführt werden, „by *fighting* for an *ideal* based upon principles which *cannot* change in any epoch of history as long as our western civilization shall exist“. Die Grundlage des Kampfes gegen den Totalitarismus seien die „religious and ethical principles“, auf denen die „sanctity of law“ beruhe. Die Verantwortung der „intellectual leaders of the nations“ in diesem Kampf für „the last human ideals“ sei es, der Jugend eine Erziehung zu vermitteln, die dieser einen „universalistic outlook“ ermögliche, „which saves them from falling into the snares of pure specialization or into a purely emotional state of mind ...“⁹⁰ Brünings Text stand in der Tradition der Essener Rede von 1920, die er für Adam Stegerwald verfasst hatte. Einige Zugeständnisse an sein Publikum wie die Bemerkung über die gemeinsame „western civilization“, die er in seinen staats- und verfassungsrechtlichen Vorlesungen für Deutschland ansonsten mit dem Hinweis auf die unterschiedlichen Traditionen verneinte, mögen die ebenfalls enthaltene konservativ-elitäre Vorstellung Brünings von der Führung der Völker durch eine jeweils kleine Schicht verdeckt haben. Auch in dieser Beziehung ist die Rede problemlos in den Kontext seines politischen Wirkens in den zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre in Deutschland einzuordnen. Dass gerade im Deutschland der zwanziger Jahre die so genannten Rechtsintellektuellen in ihrem Irrationalismus einen gewichtigen Beitrag zur frühzeitigen Destabilisierung der Weimarer Demokratie geleistet hatten, der schließlich der totalitären NS-Bewegung zugute gekommen war,⁹¹ thematisierte der nationalkonservative Brüning nicht.

Am 22. Januar 1938 sprach Brüning vor dem „Chicago Council on Foreign Relations“ über „European Politics Since The War“. Unter Beigabe des ge-

88 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314441. Generalkonsulat Chicago an AA, 15.2.1938, S.2.

89 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076. Generalkonsulat Chicago an AA, 30.3.1938.

90 Zitate: Heinrich Brüning, *The Colleges And Public Life*, in: *Bulletin Of The Association Of American Colleges*, March 1938, S. 19–30, hier S. 19–21, 27f., in: PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314474–85.

91 So auch Wilhelm RÖPKE, *Die deutsche Frage*, 2. Aufl., Erlenbach/Zürich 1945, S. 70–86.

druckten und vervielfältigten Manuskripts informierte das Generalkonsulat in Chicago die Deutsche Botschaft in Washington/D.C. und das AA.⁹² Dem zweiseitigen Bericht des Generalkonsulats war zu entnehmen, dass „etwa 1600 Personen“ die Rede Brünings verfolgt hatten. Zur Zufriedenheit des Verfassers habe Brüning „die Anwesenden aber enttäuscht“, denn gleich zu Beginn habe er erklärt, dass „er als Staatsmann an verantwortlicher Stelle gestanden habe“, woraus sich „Verpflichtungen zur Reserve“ ergeben würden, denen „er sich nicht entziehen wolle.“⁹³ Nachdem Brüning zunächst auf die Folgen des Versailler Vertrages für Deutschland einging und anschließend die Ereignisse des Jahres 1923 rekapitulierte, wandte er sich den Jahren 1929 bis 1932 zu. Seiner Wirtschafts- und Finanzpolitik schrieb er es zu, dass „at the beginning of 1931 we were paying reparations for the first time by an export surplus“, der, „artificial as it was, made it clear to the world that any further reparations payments would lead to destructive consequences for the economy of the whole world, especially also here in the United States.“ US-Präsident Herbert Hoover habe mit dem Schulden-Moratorium den Weg gewiesen, „to begin a constructive policy.“ Damals sei es möglich gewesen, „to do away in a peaceful way with the last consequences of the war and the peace treaty“. Im Mittelpunkt der Bemühungen der Staatsmänner habe die Lösung der Abrüstungsfrage gestanden – „the question of reparations was settled“.⁹⁴ Brüning wiederholte seine These, dass eine Einigung in der sog. Abrüstungsfrage in Bessinge im Jahre 1932 greifbar gewesen, aber am französischen Widerstand gescheitert sei. Die geplante deutsch-österreichische Zollunion des Jahres 1931 mochte er als vertrauensbildende handelspolitische Stabilisierungsmaßnahme der deutschen Regierung verstanden wissen, die mittelfristig jedem europäischen Land die Chance geboten hätte, „to join this first nucleus of a great European customs unit.“⁹⁵ Die anti-französische Stoßrichtung des Projektes, das gegen den Vertrag von St. Germain und das Genfer Protokoll von 1922 verstieß, die Erschütterung des französischen Sicherheitssystems in Mitteleuropa, erwähnte er nicht.⁹⁶ In Ottawa nahm Brüning am 28. Januar 1938 an einem Treffen der Royal Commission on Dominion Provincial Relations teil. Dieses Gremium beriet über eine Reform der kanadischen Verfassung im Sinne der Stärkung des Föderalismus. Der Reichskanzler a.D. gab Auskunft über die Verteilung der Kompetenzen zwischen Ländern und Reich in der Weimarer Reichsver-

92 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3075, 314453–64. Generalkonsulat Chicago an AA, 24.2.1938.

93 Ebd. 314453–54, Generalkonsulat Chicago an AA, 24.2.1938, S. 1f.

94 Ebd. 314455–57, Brüning, *European Politics Since The War*, S. 1–3.

95 Ebd. 314457–59, S. 3–5 (Zitat S. 5).

96 Vgl. Klaus HILDEBRAND, *Das vergangene Reich: Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler*, Stuttgart 1995, S. 526–534.

fassung und die Aufgaben der kleineren Verwaltungseinheiten wie der Kreise und Gemeinden.⁹⁷

In den Herbst 1937 zurück reichen die Vorbereitungen, die Ende Januar 1938 zu einem Gespräch zwischen Franklin D. Roosevelt und Heinrich Brüning führen sollten. Der belgische Industrielle Dannie Heineman, dem ehemaligen Reichskanzler seit seiner Regierungszeit bekannt, hatte sich Anfang September 1937 zusammen mit Brüning an Bord der „Empress of Britain“ befunden und war während der Überfahrt in Richtung Nordamerika mehrfach mit diesem ins Gespräch gekommen.⁹⁸ Heineman, der sich am 15. September 1937 mit dem US-Präsidenten getroffen hatte, teilte dem ihm ebenfalls bekannten George S. Messersmith kurz darauf mit, dass Roosevelt eine Zusammenkunft mit Brüning wünsche. Der Assistant Secretary of State informierte hierüber am nächsten Tag James Roosevelt, einen der Sekretäre des Präsidenten.⁹⁹ Messersmith versuchte ein kurzfristiges Zusammentreffen zwischen Roosevelt und Brüning zu arrangieren,¹⁰⁰ doch scheiterte dies an den Amtsverpflichtungen des Präsidenten.¹⁰¹ Das scheinbar außerordentliche Interesse Roosevelts an einem Gedankenaustausch mit Brüning bestätigt auch eine Mitteilung von Messersmith an Marvin H. McIntyre, einem weiteren Sekretär des Präsidenten. Er schrieb am 9. Oktober 1937: „Just before the departure of the President on the trip to the West, he indicated that he wished me immediately on his return to get in touch with him with regard to arranging for the conversation which he wishes to have with Dr. Brüning, the former Chancellor of Germany. (...) It is my impression that the President is very much interested in seeing Dr. Brüning.“¹⁰² Am 6. Januar 1938 nahm er mit einem Brief an Roosevelt seine Bemühungen wieder auf, ein Gespräch zwischen diesem und Brüning herbeizuführen. Als mögliche Termine nannte er die beiden letzten Tage im Januar bzw. den 1. Februar 1938, da Brüning am 3. Februar nach England aufbrechen wollte. Er erklärte dem Präsidenten die Bereitschaft

97 Vgl. „The Times“, 31.1.1938: „Federal Question In Canada – Dr. Brüning’s Advice“; The Papers of Henry Lewis Stimson, Library of Congress, Washington/D.C., Manuscript Division, Reel 95, Brüning an Stimson, 2.2.1938, S.2; BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), Brüning an Barry, 4.1.1938, S. 167f.

98 Vgl. Heinrich BRÜNING, *Memoiren 1918–1934*, Stuttgart 1970, S. 230, 436, 566; HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 14, File: D. N. Heineman. Brüning an Heineman, 15.9.1937, S.1.

99 Vgl. Franklin D. Roosevelt Library, Hyde Park/New York, Franklin D. Roosevelt Papers, OF 198, Box 1. Messersmith an J. Roosevelt, 16.9.1937.

100 Vgl. Ebd. Memorandum McIntyre, 17.9.1937.

101 Vgl. Ebd. Memorandum McIntyre, 17.9.1937; Ebd. Telegramm McIntyre an Messersmith, 20.9.1937.

102 Ebd. Messersmith an McIntyre, 9.10.1937.

Brünings, nach Washington/D.C. zu kommen.¹⁰³ Man einigte sich auf den 31. Januar 1938. Am Abend des 30. Januar 1938 empfing Messersmith Brüning zu einer Unterredung über die „General situation in Europe with particular reference to Germany“. Hierüber fertigte Messersmith am 31. Januar ein „Memorandum of Conversation“ an, das er in Kopien dem Secretary of State, Cordell Hull, dem Under Secretary of State, Sumner Welles, dem Director of the Office of Foreign Affairs, James Dunn, und dem Assistant Secretary of State for Western European Affairs, Pierrepont Moffat, zukommen ließ. Letzterer vermerkte auf einer Kopie: „Read with the g[rea]test interest – PM“.¹⁰⁴ Brüning verfügte noch immer, dies ergibt sich aus seinen Mitteilungen an Messersmith, über aktuelle Informationen aus Deutschland. Mit Verblüffung liest man seine Analyse der möglichen Konsequenzen des durch die nicht standesgemäße Hochzeit des Kriegsministers von Blomberg („opportunity for retiring him“) ans Tageslicht beförderten Kampfes um die künftige Führung der Wehrmacht. Brüning benannte die Rivalen aus der NS-Führungsspitze (Göring, Himmler) und ihre Begehrlichkeiten, die Armee zu kontrollieren, gegen die sich Fritsch und Beck verwahrten, präzise. Zu Brünings deutschen Quellen zählten u. a. Erwin Respondek, der ihn seit 1934 über die ökonomische und finanzielle Situation in Deutschland unterrichtete,¹⁰⁵ Carl Goerdeler, den er u. a. im September und Dezember 1937 in New Jersey getroffen hatte,¹⁰⁶ Bernhard Letterhaus, Hermann-Joseph Schmitt, Joseph Joos, Hermann Pünder, Hermann Dietrich, Helmut von Moltke, Robert Bosch und Paul Simon, die ihn zwischen 1935 und 1939 in Belgien, den Niederlanden, der Schweiz und England besuchten.¹⁰⁷ Kritik äußerte Brüning an der britischen Deutschland-Politik. Er warf Chamberlain, Hoare und Simon vor, dass sie einer Fehleinschätzung aufsitzen würden, „that if they did not support in some way this present government in Germany, it would be followed by communism.“ Des-

103 Vgl. Messersmith an Roosevelt, 6.1.1938, in: *Franklin D. Roosevelt and Foreign Affairs*, Second Series, January 1937–August 1939, Vol. VIII: January–February 1938, hg. v. Donald B. SCHEWE, New York u. a. 1995, Dok. 739, S. 28.

104 George S. Messersmith Papers, University of Delaware Library, Newark/Delaware, Ms 109, Folder 934, 31.1.1938 (Department of State, Memorandum of Conversation, Subject: General situation in Europe with particular reference to Germany). Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 170f., Anm. 1. Brüning an Barry, 15.2.1938.

105 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 10, File: Otto A. Friedrich (5 of 5). Brüning an Friedrich, 8.7.1949; Ebd. Box 16, File: Brüning on Nazi's rise to power, September 1945, S. 12; BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 344f., Aktennotiz 1941 (angefertigt „1948“ – vgl. Ebd. S. 13), Erwin Respondeks Berichte.

106 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 153f., Aktennotiz 1937 (angefertigt „1948“ – vgl. Ebd. S. 13), Goerdeler in den Vereinigten Staaten.

107 Vgl. HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 9, File: Thomas Esser. Brüning an Esser, 5.5.1947, S. 1; Ebd. Box 16, File: Brüning on Nazi's rise to power, September 1945, S. 18; BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 58, 60–68. Tagebucheintragen vom 5., 8. und 16. Februar 1935, 17., 23., 25.–28. März 1935 und 4., 6., 7. April 1935.

wegen würden sie nicht erkennen, „that there was already something in Germany far worse than communism in Russia“. Hoffnungen setzte er auf den Abschluss eines amerikanisch-britischen Handelsabkommens, wodurch „slow but steady progress would be made toward bringing most of the world in line and little by little those fundamental changes would be made which would eventually force Germany and Italy to bring their economic systems into line. ... The important factor in the meantime was no faltering in this program of determined economic approach and no concessions of any kind to Germany and Italy.“¹⁰⁸ Das Satzende überrascht durch seine Kompromisslosigkeit. Scheinbar hatte Brüning davon gesprochen, überhaupt keine Konzessionen mehr an die deutsche Seite zu machen. Diese (vermeintliche) Aussage Brünings bedarf einer Korrektur. Sicherlich wünschte er, dass Deutschland auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet keine Zugeständnisse mehr gemacht würden. Territoriale Veränderungen in Mitteleuropa zu Gunsten Deutschlands im Sinne einer Annullierung der einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages (z. B. die sog. Korridor-Frage) dürfte der Weimarer Revisionspolitik (entgegen dem Wortlaut des Memorandums, das auf eine wörtliche Wiedergabe des Gesprächsverlaufs in direkter Form verzichtet) damit aber kaum gemeint haben.

Die Kriegsgefahr für das Jahr 1938 schätzte Brüning geringer ein als noch im Jahr zuvor. Doch hänge nun vieles davon ab, ob „England would evolve soon enough a definite policy and keep her armaments program going.“¹⁰⁹

Brüning suchte am nächsten Tag den Präsidenten auf, von dem er ein festes Auftreten gegenüber dem NS-Regime erwartete. Dessen „Quarantäne-Rede“ vom 5. Oktober 1937 hatte er als ersten Schritt in diese Richtung begrüßt.¹¹⁰ Der Inhalt des Gespräches vom 31. Januar 1938 zwischen dem Präsidenten und dem früheren Reichskanzler ist unbekannt, weil keine Niederschrift über ihre Zusammenkunft angefertigt wurde.¹¹¹ Jedoch ist davon auszugehen, dass Brüning in der Unterredung seine gegenüber Messersmith geäußerten Auffassungen zumindest sinngemäß wiederholte. Hierfür spricht eine briefliche Äußerung Brünings an Patrick Barry, den Rektor des Priesterseminars in Huntington, in der er mitteilte, dass sie „nur über die Außenpolitik“ gesprochen hätten.¹¹² Im Mittelpunkt der Erörterungen dürfte das nationalsozialistische Deutschland gestanden haben. Darauf deuten die Gesprächsnotizen des Wis-

108 Messersmith Papers (wie Anm. 104), Ms 109, Folder 934, 31.1.1938, S. 3–5, 8.

109 Vgl. Ebd. S. 8.

110 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 154f. Brüning an F. Sackett, 7.10.1937; Waldemar BESSON, *Von Roosevelt bis Kennedy: Grundzüge der amerikanischen Außenpolitik 1933–1963*, Frankfurt/M. 1964, S. 44–48.

111 Vgl. Messersmith an Roosevelt, 6.1.1938 (wie Anm. 103), Dok. 739, S.28, Anm. 1: „There is no record of Brüning seeing Roosevelt those days.“

112 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S.170. Brüning an Barry, 15.2.1938.

senschaftlers John K. Zeender von der Catholic University of America, Washington/D. C. hin, der Brüning am 16. Februar 1955 in Köln befragte. Demnach hatte Roosevelt Brüning bei einer Gelegenheit gebeten, „to come up with a plan on how to undermine Hitler’s influence in Germany.“¹¹³ An Treviranus schrieb Brüning 1958, dass er das gewünschte „Memorandum, das von seinem militärischen Adjutanten persönlich abgeholt werden sollte“, umgehend angefertigt und mit einem allgemeinen Hinweis auf die militärische Opposition in Deutschland gegen Hitler versehen hatte.¹¹⁴ Später habe er es „vernichtet“, weil der Mitarbeiter Roosevelts nicht erschienen sei.¹¹⁵

Brünings Unverständnis über das Verhalten Roosevelts gründete nicht zuletzt darauf, dass dieser ihn eingeladen hatte und er der Meinung gewesen war, dass das Gespräch mit dem Präsidenten „sehr angenehm“¹¹⁶ verlaufen sei. Obwohl selbst Politiker, berücksichtigte Brüning nicht, dass auch Roosevelt in der Lage gewesen ist, grundsätzlich jedem Besucher gegenüber ein Verhalten an den Tag zu legen, das diesem den Eindruck vermitteln konnte, „er sei voll und ganz mit dessen Plänen und Absichten einverstanden.“¹¹⁷ Verschwörungstheorien nicht abhold, neigte Brüning dazu, den vermeintlichen Vorfall, die Nichtberücksichtigung seiner Ratschläge, auf eine Intrige zurückzuführen. Objekt seiner Projektion war Eleanor Roosevelt, die selbstbewusste, politisch aktive und einflussreiche linksliberale Ehefrau des Präsidenten. Als Begründung diene ihm der Umstand, „that on one occasion when he [Brüning] was in conversation with FDR ... Eleanor Roosevelt walked through the room on several occasions. FDR became irritated ...“¹¹⁸ Brüning konnte nicht verwinden, dass sein Rat, knapp sechs Jahre nach dem Ende seiner Kanzlerschaft und bald vier Jahre nach seiner Flucht aus Deutschland, entgegen dem ersten Anschein für den Präsidenten doch nicht von besonderer Wichtigkeit gewesen sein mag. Trotz aller Terminschwierigkeiten Roosevelts spricht hierfür, dass das gemeinsame Gespräch erst nach wiederholten Interventionen von Messersmith und Monate nach der ersten indirekten Kontaktaufnahme stattgefunden hatte. Andererseits kann nicht ausgeschlossen werden, dass Roosevelt erst im Laufe des Gespräches (oder später) seine Meinung über Brüning und dessen

113 John K. Zeender Papers, The Catholic University of America, Washington/D. C., Box 1, File: Heinrich Brüning, Collection 155; Conversations with Heinrich Brüning, S. 6, „2nd meeting: 16 February 1955, 2 hrs. at his Cologne residence.“

114 HUG FP 93.10 (wie Anm. 1), Box 34, File: G. R. TREVIRANUS (2 of 3). Brüning an Treviranus, 6.10.1958, S.2. Vgl. auch: Treviranus (wie Anm. 6), S. 174f.

115 Brüning an Treviranus, 6.10.1958, S. 2 (wie Anm. 114).

116 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 170. Brüning an Barry, 15.2.1938.

117 BESSON (wie Anm. 110), S. 23.

118 Zeender Papers (wie Anm. 113), Conversations with Brüning, 16.2.1955, S. 6.

Vorschläge änderte.¹¹⁹ Wird die betont nationale und das Ausland anklagende Haltung berücksichtigt, die Brüning in den vergangenen Monaten und Jahren zur Versailler Nachkriegsordnung und zum Aufstieg und der Festigung der Herrschaft des Nationalsozialismus eingenommen hatte, so könnte hierin eine Erklärung für die letztlich negative Reaktion des Präsidenten auf den Meinungsaustausch mit dem Altreichskanzler liegen. Möglicherweise hatte Brüning ebenso in der gemeinsamen Unterhaltung argumentiert. Doch bleiben diese Erklärungsansätze spekulativ. Aus der Aufzeichnung von Messersmith über sein Gespräch mit Roosevelt am 1. Februar 1938 lässt sich ebenfalls kein tieferer Einblick in die Unterhaltung zwischen dem Präsidenten und Brüning vom Vortag gewinnen. Laut Messersmith sprach Roosevelt „about the general situation in Europe with particular reference to Germany, England and Austria“, wobei er sich grundsätzlich den Ansichten seines Assistant Secretary of State anschloss, der nicht nur im ökonomischen Bereich¹²⁰ ein festes Auftreten gegenüber Hitler-Deutschland befürwortete, weil „any other attitude was taken as weakness.“¹²¹ Im Sinne von Messersmith distanzierte sich FDR im Laufe der Konversation vorsichtig von den Ideen des neuen amerikanischen Botschafters in Berlin, Hugh Robert Wilson, der für eine Diplomatie der Kooperation gegenüber Berlin warb.¹²² Eventuell spielten hierbei neben den Ausführungen von Messersmith auch diejenigen Brünings, der seit längerem für eine kompromisslose Haltung (unterhalb der Schwelle eines Krieges) des Auslandes Deutschland gegenüber eintrat, vom Vortage eine Rolle. Brünings Besuch bei Roosevelt scheint den deutschen Konsulaten, der deutschen Botschaft und der amerikanischen Presse verborgen geblieben zu sein.

Fünfter Besuch 1938/39

Nach seiner Ankunft in Cambridge, Massachusetts am 24. September 1938 begann Brüning mit den letzten Vorbereitungen für das Seminar „Government Regulation of Industry: Some Post-War European Experiments in Industrial

119 Vgl. Messersmith Papers (wie Anm. 104), Ms 109, Folder: 936, Department of State, Assistant Secretary, 1.2.1938. Diese Notiz von Messersmith über ein Gespräch mit FDR am 1.2.1938 enthält folgende Passage: „I said that he [HB] had said some very interesting things to me at the house the night before [30.1.1938] which I thought he [FDR] would be very interested in, and the President said he would be very glad to have a copy of the conversation.“

120 Vgl. Hans-Jürgen SCHRÖDER, *Deutsch-amerikanische Beziehungen im 20. Jahrhundert*, in: Frank TROMMLER (Hg.), *Amerika und die Deutschen*, Opladen 1986, S. 491–513, hier S. 499.

121 Messersmith Papers (wie Anm. 104), Ms 109, Folder 936, Department of State, Assistant Secretary, 1.2.1938, S. 1f.

122 Ebd. S. 2.

Control“, das im Herbst an der Harvard-Universität von ihm und Professor William Y. Elliott geleitet wurde.¹²³

Über den Ausgang der sog. Sudetenkrise zeigte sich Brüning „natürlich sehr erleichtert“, denn Deutschland war ein Krieg erspart geblieben. Doch kritisierte er „die Methode der Lösung“, weil sie dem „niedrigen moralischen Niveau der internationalen Angelegenheiten einen neuen Stoß“ versetzt habe. Damit zielte Brüning offensichtlich auf die (so sahen es die Zeitgenossen) Erpressungsmanöver Hitlers, die zur Münchner Konferenz geführt hatten und dort belohnt worden waren. Er beklagte die Unfähigkeit der britischen Politiker „rechtzeitig mit wirklich konstruktiven Lösungen“, zu denen er geraten habe, „hervorzutreten“¹²⁴, wodurch einer Eskalation der von Hitler provozierten Krise frühzeitig hätte die Spitze genommen werden können.¹²⁵ An der Fletcher School of Law and Diplomacy konkretisierte er am 9. Dezember 1938 seine Vorstellungen, wie aus der Mitschrift seiner Rede über „Some Aspects of recent international Happenings“ durch eine Informantin des Konsulats in Boston hervorgeht. Eine zufrieden stellende Lösung der Krise um die sog. Sudetengebiete hätte erreicht werden können, „wenn England und Frankreich“ Hitler „noch im August ... volle Autonomie für das Sudetenland verbunden mit gewissen Rüstungseinschränkungen angeboten ... und gleichzeitig die englische Flotte mobilisiert hätten“. Einen solchen Vorschlag hätte Hitler „angenommen“, denn „mehr habe er nie verlangt.“¹²⁶ Zu Unrecht warf Brüning insbesondere der britischen Politik auch vor, zu schwankend in ihrer Haltung zur CSR gewesen zu sein, denn es traf nicht zu, dass England im Frühjahr und Frühsommer eine schwankende Haltung in der Frage der Bedrohung der Tschechoslowakei durch Deutschland eingenommen hätte.¹²⁷ Im Gegenteil: Die britische Regierung hatte kaum einen Zweifel daran gelassen, dass der Tschechoslowakei nicht mehr geholfen werden könne und London nicht bereit sein würde, für Prag in einen Krieg um die sudetendeutschen Gebiete gegen Deutschland zu ziehen. Dass Hitler die Krise im Sommer fortwährend verschärft hatte, ungeachtet der angebotenen Konzessionen, hatte Brüning zwar

123 Vgl. NYT, 25.9.1938, S. 14: „Bruening Returns to Harvard“. Brüning war über Norton/Vermont in die USA eingereist. Vgl. auch Anm. 17; Shuster Papers (wie Anm. 19), UNDA/CSHU 4/06, Sonderdruck aus: *Staat, Wirtschaft und Politik* (wie Anm. 3), S. 25.

124 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 215. Brüning an M. Anderson, Oktober 1938.

125 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 218f. Brüning an W. R. Forrester, 21.11.1938.

126 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076, 314539–43. Abschrift eines Berichts über einen Vortrag Brünings an der Fletcher School of Law and Diplomacy vom 9.12.1938. Das Konsulat in Boston sandte die Aufzeichnung, die auf einem schriftlichen Bericht „der Reichsangehörigen Ina Gotthelf“ beruhte, die dem Vortrag beigewohnt hatte, mit Begleitschreiben vom 27.1.1939 an die Botschaft (314536).

127 Vgl. aber Ebd. 314540, S. 2.

erkannt.¹²⁸ Weil er aber den Kriegswillen Hitlers unterschätzte,¹²⁹ dessen prinzipielle Kompromisslosigkeit missachtete und den Fehler beging, eine Unterscheidung zwischen den „Nazi-Extremisten“ bzw. dem „radikalen Flügel der Naziartei“ und den „gemäßigten Nazis“¹³⁰ vorzunehmen, wodurch er der herausragenden Position Hitlers im NS-Staat ebenso wenig gerecht wurde wie dem Umstand, dass es in der NS-Führungsspitze im Hinblick auf die CSR jedenfalls keine gravierenden Differenzen gab, war ihm die Problematik der Krise um die Tschechoslowakei in ihrer gesamten Tragweite verschlossen geblieben. Dies ergibt sich aus der Lektüre eines Memorandums aus dem August 1938, das er noch in England für Lord Runciman, den Vermittler der britischen Regierung in der sog. „Sudetenkrise“ angefertigt hatte.¹³¹ Hinsichtlich der als kritisch erachteten Zeitpunkte der sog. Sudetenkrise, die sich innerhalb eines knappen halben Jahres zu einer Krise um den Bestand des tschechoslowakischen Staates ausweiten sollte, erwies sich Brünings Memorandum als präzise. Brüning, der (in gewisser Hinsicht) unbewusst, aber insoweit treffend von der „tschechoslowakischen Krise“ sprach, terminierte die Zeiträume, in denen er einen militärischen Schlag Deutschlands nicht ausschloss, aus klimatischen und geographischen Gründen auf „Ende September und Oktober und dann wieder Ende März und April.“¹³² Hierbei dachte er allerdings „nur“ an die sog. sudetendeutschen Gebiete. Auf die sog. Zerschlagung der Rest-Tschechei, wie sie im März 1939 erfolgen sollte, bezogen sich seine Vorhersagen nicht.

Einen knappen Monat nach seiner Rede in der Fletcher Law School sprach Brüning am 6. Januar 1939 im Rahmen der „Milton War Memorial Lecture“ zum Thema „Reflections on the Decline of the Authority of Law“ an der Milton Akademie, einer bekannten Privatschule in Milton, Massachusetts. Wiederum kritisierte er die Pariser Vorortverträge von 1919, die die Rechtsidee in Europa untergraben und die wirtschaftlichen Fundamente der besiegten Staaten nachhaltig auf das Schwerste geschädigt hätten. Der Versuch der deutschen Regierung, dem wirtschaftlichen Teufelskreis im Jahre 1931 durch eine Zollunion mit Österreich entgegenzuwirken, sei schließlich durch den Urteilspruch des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag vereitelt worden. Erneut

128 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 501, Anhang VI, 9.8.1938, Memorandum über das tschechoslowakische Problem. Vgl. Hermann GRAML, *Europa zwischen den Kriegen*, München 1969, S. 367–377.

129 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076, 314539–43. Abschrift eines Berichts über einen Vortrag Brünings an der Fletcher School of Law and Diplomacy vom 9.12.1938.

130 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 500, 502f., Anhang VI, 9.8.1938, Memorandum über das tschechoslowakische Problem.

131 Vgl. EBD. S. 500–505; WENDT (wie Anm. 65), S. 148.

132 BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 502, Anhang VI, 9.8.1938, Memorandum über das tschechoslowakische Problem. Vgl. auch Ebd. S. 204f. Brüning an Ian Anderson, 9.8.1938.

präsentierte Brüning den Zollunionsplan als rein ökonomisch motiviertes Projekt. Die Konsequenz des Haager Urteils habe darin bestanden, dass von diesem Zeitpunkt an „the idea of the sanctity of international law and international treaties has lost any influence. It was for the first time, that openly it was abused for stopping a constructive solution and a peaceful evolution.“¹³³ „The authority of international law has declined from year to year“, weswegen der weitere Niedergang in den internationalen Beziehungen nicht mehr habe verwundern können: „When Austria was occupied by German troops and when the same fate threatened Czechoslovakia, there was no longer any question of treaties or of the necessity of defending the legal clauses of the treaties“, lautete sein Resümee.¹³⁴ Daran befremdet(e), dass er bezüglich des Verfalls der internationalen Rechtsordnung eine gerade und nicht um Differenzierungen bemühte Linie vom Jahre 1919 über das Jahr 1931 in die Zeit der expansiven NS-Außenpolitik zog und so eine Gleichsetzung der harten, aber völkerrechtskonformen Entscheidungen der Jahre 1919 und 1931 mit der völkerrechtswidrigen NS-Eroberungspolitik zu unterstellen versuchte. Ina Gotthelf, eine Informantin des deutschen Konsulats in Boston, beurteilte die Auswirkungen des von ca. 1.200 bis 1.500 besuchten Vortrages¹³⁵ positiv, „denn der Redner zeigte deutlich, dass nicht Deutschland, sondern seine früheren Feinde die Rechtsidee untergraben haben.“¹³⁶

Zum einzigen Male in einem Vortrag kritisierte Brüning am 11. Januar 1939 die NS-Gewaltherrschaft auf der Jahresversammlung des „Unitarian Club“ in Boston vor „fast 300 Personen“.¹³⁷ Wie der „Boston Globe“ am 12. Januar unter der Überschrift „Bruening Hits Nazi Torture“ berichtete, hatte Brüning die „Nazi censorship of press, speech and thought“ attackiert und „Hitler’s modern system of torture“ gegeißelt. Er sprach über „the continual threat of violence to himself or relatives within reach of Nazi authorities“, die es jedem Deutschen schwer machten, zu sagen „what he really thinks in his heart“. Als

133 HUG FP 93.45 (wie Anm. 31), Milton Academy: Reflections on the Decline of the Authority of Law, S. 13 (o. O., o. D.). Ort und Datum des Vortrages ergeben sich aus: PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076, 314536. Das Konsulat in Boston hatte der Botschaft mit Begleitschreiben vom 27.1.1939 einen zweiseitigen „Bericht über den Vortrag von Dr. Bruening in der Milton Akademie in Milton, Mass. am 6. Januar 1939“ zugesandt. Der Bericht beruhte wiederum auf den Aufzeichnungen „der Reichsangehörigen Ina Gotthelf“, die den Vortrag Brünings besucht hatte. Gotthelf handelte dabei „aus eigener Initiative“, wie das Konsulat mitteilte.

134 HUG FP 93.45 (wie Anm. 31), Milton Academy: Reflections on the Decline of the Authority of Law, S. 13.

135 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076, 314537. „Bericht über den Vortrag von Dr. Bruening in der Milton Akademie in Milton, Mass. am 6. Januar 1939“ von Gotthelf, S. 1.

136 Ebd. 314538, S. 2.

137 PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3077, 314554–58. Konsulat Boston an Botschaft, 12.1.1939, S. 1.

größten Fehler der Nationalsozialisten bezeichnete er deren „fight against the churches“. Das schreckliche Leiden der deutschen Juden veranlasste ihn zu der Bemerkung, dass „[n]othing has done the Nazi regime more harm than the persecution of the Jews“.¹³⁸ Ein Zuhörer des Vortrages, Werner von Klock, der sich nach Brünings Rede an das Deutsche Konsulat in Boston wandte, bestätigte die Darstellung des „Boston Globe“. Das Konsulat meldete der Botschaft, dass Brüning nicht zum angekündigten Thema „Some Reflections on Changing Political Thoughts in Europe“ gesprochen, sondern „sich in gehässigster Weise über das heutige Deutschland und seine Führer ausgelassen“ habe, wie durch „einen hier gut bekannten Amerikaner deutscher Abstammung“ ausgesagt worden sei.¹³⁹ Der Konsultssekretär Böhme sprach von einer „der übelsten Hetzreden gegen Deutschland“¹⁴⁰, die „auf den größten Teil der Zuhörer ... den Eindruck gemacht“ habe, „den Dr. Brüning beabsichtigte“¹⁴¹. In der anschließenden Diskussion hatte von Klock an Brüning die Frage gerichtet, ob er „nicht wenigstens zugeben müsse, dass die nationalsozialistische Regierung die Fesseln von Versailles gebrochen habe, Deutschland damit die Freiheit wiedergab und seinen weiteren Niedergang verhütete.“ Brüning habe geantwortet, dass „die Fesseln von Versailles noch nicht gebrochen seien“, wobei er „besonders auf die noch heute von Deutschland abgetrennten Gebiete“ hingewiesen und als „Errungenschaften“ der Nationalsozialisten „nur den Anschluss Österreichs und der Sudetenländer“ anerkannt habe. Insofern habe die „nationalsozialistische Regierung nur Vorteile aus der Arbeit seiner Regierung und Regierungen vor ihm gezogen.“ Auf den Vorwurf, er säe „Hass gegen sein Vaterland“, habe Brüning erwidert, dass er „das Beste für sein Land wolle“ und sich „nur gegen die nationalsozialistische Regierung“ wende, „damit das Ausland sich von dem deutschen Volk kein falsches Bild mache und nach dem Sturz der jetzigen Regierung wieder Mitgefühl mit Deutschland habe und ihm notwendig gebrauchte Kredite zur Verfügung stelle“.¹⁴² Die Rede, die auch in der europäischen Presse Beachtung fand,¹⁴³ führte zu einem erneuten Versuch,¹⁴⁴ Brüning auszubür-

138 Ebd. 314559–60, Anlage 1 und 2 zum Boston Bericht vom 12.1.1939: „Bruening Hits Nazi Torture“, in: „The Boston Globe“, 12.1.1939; „Bruening Sees End of Nazism“ in: „The Boston Herald“, 12.1.1939.

139 Zitate PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3077, 314554. Konsulat Boston an Botschaft, 12.1.1939, S. 1.

140 Ebd.

141 Ebd. 314558, S. 5.

142 Ebd. 314556–57, S. 3f.

143 Vgl. etwa „Nieuw Amsterdamsche Courant“ und „De Telegraaf“ vom 27.1.1939, beide Artikel in deutscher Übersetzung in: PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3077.

144 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3076. Aufzeichnung des VLR Hinrichs vom 3.2.1939; Ebd. 314524–25, Hinrichs an Reichsinnenminister Frick, Februar 1939 (ohne genaues Datums). Abschriften an Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Reichsführer-SS, Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren.

gern, der aber wiederum scheiterte. Möglicherweise widersprachen die Pressemitteilungen und die Behauptungen weiterer „Augenzeugen“ zu sehr der bisher geübten Zurückhaltung Brünings, als dass man sie zur Begründung eines Ausbürgerungsverfahrens gegen den international bekannten Politiker und Dozenten heranziehen wollte. Der Nachfolger von Tippleskirchs in Boston, Herbert Scholz, war bemüht, die Worte Brünings zu relativieren und zu entschuldigen.¹⁴⁵ Last but not least: Während der langwierigen Überprüfung der Stichhaltigkeit der Presse- und Augenzeugenberichte, die sich bis weit in den Sommer 1939 hinzog, bot Brüning keinen Anlass zur Klage mehr. Seine Ausführungen zum Thema „The Changing Background of Democracy“, die er in Charlottesville im Rahmen der „Page-Barbour – Lectures“ an der University of Virginia im Januar¹⁴⁶ gemacht hatte, boten in ihrer Rückschau auf die wirtschafts-, finanz- und außenpolitischen Probleme der Nachkriegsjahre keine Anhaltspunkte, um ein Ausbürgerungsverfahren zu stützen. Seine vergleichenden Betrachtungen der politischen Systeme der Demokratie und der Diktatur in ihrem jeweiligen Spannungsfeld zur nationalen Außenpolitik,¹⁴⁷ konnten ihm ebensowenig zum Nachteil gereichen, wie seine Prognosen über „the future of democracy from the point of view of constitutional theory“ vor dem Hintergrund eines drohenden Krieges in Europa oder sein auch an dieser Stelle erhobener Vorwurf an das Ausland, für den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland mitverantwortlich gewesen zu sein.¹⁴⁸ Anschließend fuhr Brüning zusammen mit John Wheeler-Bennett, der damals an der University of Virginia wissenschaftlich tätig war und die „Page-Barbour – Lectures“ zumindest teilweise für Brüning überarbeitet hatte,¹⁴⁹ nach Philadelphia, um weitere Vorträge zu halten.¹⁵⁰ Zu Beginn des Frühjahrs traf Brüning wiederum in England ein – wenige Monate bevor er entmutigt und verbittert Europa im Spätsommer 1939 den Rücken kehrte und in Richtung USA verließ, wo er Anfang September seine Stelle als „Lucius N. Littauer Professor of Government“ an der „Harvard Graduate School of Public Administration“ antrat.¹⁵¹

145 Vgl. PA/AA, Inland II g, R 101183, 485, Nr. 3077, 314575. Konsulat Boston an Botschaft, 22.4.1939.

146 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), Brüning an M. Anderson, 3.2.1939, S. 227. Ergänzende Hinweise über den Inhalt der „Page-Barbour – Lectures“ in: Ebd. S. 229 Anm. 1. Vgl. auch: MÜLLER (wie Anm. 8), S. 28.

147 HUG FP 93.45 (wie Anm. 31), Page-Barbour, Virginia, Teil I, S. 5f., 13 und Teil II, S. 2–7.

148 Ebd. Teil III, S. 1. (Zitat) und S. 17f.

149 Vgl. Ebd. Teil II, S. 1, handschriftlicher Vermerk: „revisions by J. Wheeler-Bennett“.

150 Vgl. BRÜNING, *Briefe 1934–1945* (wie Anm. 7), S. 228. Brüning an M. Anderson, 3.2.1939. HUG FP 93.45 (wie Anm. 31) enthält insoweit keine Manuskripte. Auch aus anderen Quellen war nicht zu erschließen, zu welchen Themen Brüning im Januar 1939 in Philadelphia gesprochen hatte. Vgl. MÜLLER (wie Anm. 8), S. 28f.

151 NYT, 6.3.1939, S. 2: „Bruening Appointed To Harvard Faculty“.

